

Evaluation christlicher Schulen (EchriS)



Abschlussbericht des EchriS-Teams am TGA

Herausgeber: Ev. Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche)
Landeskirchenrat
Domplatz 5
67346 Speyer

Autorinnen: Studiendirektorin i. K. Bärbel Pusch
Rechtsdirektorin i. K. Bettina Wilhelm

V. i. S. d. P.: Oberstudiendirektor i. K. Steffen Jung
Trifelsgymnasium und Internat Annweiler
Bannenbergstr. 17
76855 Annweiler

Datum: 31. Januar 2012

WirmachenDruck.de

Sparen Sie bis zu 50% beim Druck!

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort Oberkirchenrat a. D. Rainer Schäfer	2
Vorwort Oberstudiendirektor i. K. Steffen Jung (Schulleiter)	3
Vorwort Studiendirektorin Barbara Pusch i. K. (EchriS-Koordinatorin)	3
Abschlussbericht	4
A.) Der EchriS Prozess	4
<i>Warum?</i>	4
<i>Wie?</i>	4
<i>Wer?</i>	4
<i>Was?</i>	5
<i>Wann?</i>	5
B.) Dimensionen - Merkmale - Indikatoren	
<i>Dimension Bildung</i>	5
<i>Dimension Erziehung</i>	7
<i>Dimension Betreuung</i>	8
<i>Dimension Hoffnung</i>	9
<i>Dimension Klarheit</i>	10
<i>Dimension Verantwortung</i>	11
C.) Entwicklungsziele	
<i>Unterricht</i>	13
<i>Kommunikation</i>	14
<i>Leitbildprozess</i>	14
Anhang Dimensionen - Merkmale - Indikatoren im Einzelnen	15



EchriS-Team am TGA (2009)



Am 9. November 2009 wurde dem Trifels-Gymnasium Annweiler das Basiszertifikat des EchriS-Prozesses überreicht. Dies geschah unter anderem mit dem Hinweis, dass die „Mühen der Gebirge hinter uns liegen. Vor uns liegen die Mühen der Ebenen“.

Welche Mühen das EchriS-Team nach einem fulminanten Start noch zu überwinden hatte, wurde erst im Laufe der Wanderung durch die „Ebenen“ deutlich. Schnell zeigte sich für alle Beteiligten, dass dieser Prozess kein Sonntagsspaziergang werden würde. Oftmals beschlich die Agierenden das Gefühl, dass sie eher „Pfadfinderinnen und Pfadfinder“ gewesen sind, denn zügig die Mühen der Ebenen hinter sich Lassende.

Sie waren Teil eines prozesshaften Geschehens. Entdeckungen, neue Erkenntnisse, Hindernisse und Missverständnisse, Ärger und Freude über das Erreichte waren Wegbegleiter. Ich möchte an dieser Stelle dem gesamten EchriS-Team von Herzen danken, dass es sich diesen Strapazen unterzogen hat. Mit viel Engagement und persönlichem Einsatz haben Sie letztlich zum Erfolg des EchriS-Prozesses am Trifels-Gymnasium beigetragen, mehr noch, diesen Prozess entscheidend geprägt und Pionierarbeit auch für weitere laufende Prozesse geleistet. Sie haben es meines Wissens auch als erste Schule geschafft, diesen Prozess der Selbstevaluation abzuschließen. Dafür ein ganz dickes Lob.

Der Bericht, den Frau Rechtsdirektorin i. K. Bettina Wilhelm und Frau Studiendirektorin i. K. Bärbel Pusch heute vorlegen, beschreibt in einer sehr anschaulichen Weise, was am Trifels-Gymnasium bereits alles in der Vergangenheit hervorragend gestaltet wurde. Aber - und das ist sicherlich auch der Grund vieler Anfragen aus dem landeskirchlichen Raum gewesen - diese Leistungen sind nicht bekannt gewesen.

Die Feststellung, „Die Hauptamtlichen am TGA (Schule und Internat) zeichnen sich weitgehendst durch ein überdurchschnittliches hohes Engagement aus.“, bedarf nun der öffentlichkeitswirksamen Umsetzung.

Wie das geschehen kann, dazu weist uns Gottfried Benn einen Pfad: „Kommt, reden wir zusammen, wer nicht redet, der ist tot“. Mit anderen Worten, gegenseitige Wahrnehmung, die den kritischen Blick von Außen zulässt, ist keine Bedrohung, sondern ist als fürsorgliche Anteilnahme am Geschehen auf dem Bannenberg zu werten. Dass es dabei je nach Blickwinkel und Fokussierung zu Irritationen oder Verzerrungen kommen kann (gekommen ist), ist dem gegenseitigen Ringen um Entwicklung, Förderung und vor allem Nachhaltigkeit (zukunftsweisendem Handeln) der gesamten Schulgemeinschaft geschuldet.

Der Trägerin der Schule, die in der Leitungsverantwortung immer großen Wert darauf gelegt hat und weiterhin legen wird, hier am Trifels-Gymnasium mit dem Internat exemplarisch ihre Bildungsverantwortung gestalten zu können, liegt mit der Selbstevaluation (dem Profizertifikat) ein belastbares Dokument vor.

Die unterbreiteten Entwicklungsvorschläge und die bereits von höchster Qualität vorhandenen Merkmale des Gymnasiums und des Internats werden zukünftig miteinander in Beziehung gesetzt und bearbeitet werden.

Es wäre sicherlich spannend, nach einer geraumen Zeit den gesamten Prozess dem Blick „kritischer Freunde“ auszusetzen und mit dem Entwicklungszertifikat abzuschließen.

Ich wünsche allen Beteiligten, dass sie durch blühende Ebenen schreiten und die Früchte Ihrer Arbeit ernten dürfen.

Ihr
Rainer Schäfer
(Oberkirchenrat a. D.)



If you can't measure it, don't make it.

Dies ist der Grundsatz der modernen Unternehmensentwicklung durch Evaluation („Balanced Scorecard“ nach Robert S. Kaplan und David P. Norton). Nun sind Schulen - und in ganz besonderer Weise Gymnasien - seit vielen Jahren erfahrene Institutionen in kennzahlengestützter Evaluation. Scorecards haben hier eine jahrhundertealte Tradition. Täglich werden Leistungen in Messzahlen gefasst, in Deutschland in sechs- oder fünfzehnstufigen Evaluationsdesigns integriert und gemessen. Diese Messung von Schülerleistungen und ihre Graduierung in „sehr gut“ bis „ungenügend“ ist routiniert und weitgehend unumstritten.

Doch seit etwas mehr als zehn Jahren stehen jetzt Schulen als Ganzes zur Evaluationsdebatte.

Nach der Bildungsrede von Bundespräsident Herzog, nach Pisaschock und Milleniumseuphorie ist die Evaluationswelle auch in den Schulen angekommen. Die Ergebnisse sind ernüchternd. Das deutsche Schulsystem erweist sich in vielen kennzahlengestützten Studien als nicht effizient. Dies rief die Konferenz der Kultusministerinnen und Kultusminister auf den Plan, die den deutschen Schulen Evaluation verordnete. Von Vergleichsarbeiten über Schulentwicklungsprogramme und Bildungsstandards bis zu zweifelsfreien Operatoren reichen die Tools zur Neugestaltung effizienter schulischer Wirklichkeit. Zur Durchsetzung dieser Unternehmensentwicklung durch Evaluation wurden eigene Einrichtungen geschaffen und eine Pflicht zur Kooperation erlassen.

Auch an christlichen Schulen geht diese Entwicklung nicht vorbei. Aber mit EchriS steht ein Evaluationsinstrument für christliche Schulen zur Verfügung, das sich nicht auf kennzahlengestützte Evaluation reduzieren lässt. Vielmehr wird versucht, mit allen Prozessbeteiligten ein eigenes Evaluationsdesign zu entwickeln und damit Ergebnisse zu generieren. Hoffnung, Klarheit und Verantwortung sollen Bildung, Erziehung und Betreuung an christlichen Schulen prägen. Das ist das Leitbild.

In einem über dreijährigen Prozess hat sich das Trifels-Gymnasium dieser Evaluation gestellt. Indikatoren wurden erarbeitet und auf vielfältige Weise gemessen. Jetzt ist der Evaluationsprozess abgeschlossen und das Zertifikat wird verliehen. Nun beginnt die Arbeit an der Umsetzung der Ergebnisse.

Ich danke allen Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern, Elternvertreterinnen, Internatsmitarbeiterinnen und Vertreterinnen der Evangelischen Kirche der Pfalz für ihre intensive und engagierte Arbeit über diesen langen Zeitraum. Mein besonderer Dank gilt Frau Studiendirektorin i. K. Bärbel Pusch, deren unermüdlicher Einsatz und kommunikative Kompetenz diese Evaluation zu beeindruckenden Ergebnissen führte.

Schon der Apostel Paulus riet: „Prüfet alles, behaltet das Beste.“

Der erste Teil der Arbeit ist getan. Herzlichen Glückwunsch!

Ihr

Steffen Jung

(Schulleiter)



„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde... Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.“ (Gen.1,1und 31)

- *Das war das Paradies.*

Doch es dauerte nicht lange, da kam der Erzengel des Herrn und fragte: „Gott, woher weißt du, dass das, was du geschaffen hast, „sehr gut“ ist. Wie lauten deine Kriterien? Auf welchen Daten beruht dein Urteil? Und bist du nicht ein bisschen zu nah am Geschehen, um eine wirklich faire und unvoreingenommene Bewertung vornehmen zu können?“

- *Und das war die Geburtsstunde der Evaluation (Halcom, The real story of paradise lost).*

Als wir uns vor etwas mehr als drei Jahren auf den Weg machten, unsere Schule zu evaluieren, hatten wir weder eine genaue Vorstellung von dem Verlauf des Unterfanges noch ahnten wir die Anforderungen und Mühen, die auf uns zukommen würden. Nach einem Jahr theoretischer Grundlegungen, in denen wir unser Handwerk lernten und unser Werkzeug schmiedeten, und zwei Jahren vielfältiger Einzelbeobachtungen, Datenerhebungen und Auswertungen, die notwendig waren, „unser“ TGA als Ganzes in den Blick zu nehmen, ist es endlich so weit:

Der Abschlussbericht ist verfasst! Neben vielen guten Noten, die wir vergeben durften, haben wir auch einiges aufgedeckt, das an unserer Schule verbessert werden muss. Auch davon legt der Bericht Rechenschaft ab. Wir hoffen sehr, dass unsere Vorschläge und Impulse aufgenommen und weiterverfolgt werden.

Ihre

Barbara Pusch

(EchriS-Koordinatorin)

Abschlussbericht

A.) Der EchriS-Prozess

Warum?

Der Stellenwert von Bildung hat in den letzten Jahren gesamtgesellschaftlich an Bedeutung gewonnen. Schlagworte wie „Bildung ist Zukunft“ und „Keiner darf verloren gehen“ sind in aller Munde. So verwundert es nicht, wenn damit einhergehend verstärkt die Frage nach der Qualität von Schulen gestellt wird seitens der Eltern, seitens des Trägers, seitens der Schulaufsicht.

Das Land Rheinland-Pfalz führte im Jahr 2002 das Programm „Qualitätsentwicklung an Schulen in Rheinland-Pfalz“ ein und gründete eine Agentur für Qualitätssicherung, Evaluation und Selbstständigkeit von Schulen (AQS), die in einem fünfjährigen Turnus alle staatlichen Schulen in Rheinland-Pfalz besuchen, evaluieren und ihnen eine Rückmeldung zu ihrer Qualität geben soll. Die evangelischen Kirchen in Rheinland-Pfalz, als Trägerinnen von vier Schulen in Rheinland-Pfalz, überzeugte das Konzept der AQS nicht - es ging nicht weit genug. In ihrem Selbstverständnis haben die Schulen in evangelischer Trägerschaft ein PLUS zu Schulen in staatlicher Trägerschaft vorzuweisen. Sie haben den Anspruch, in pädagogischer Perspektive mindestens so gut wie jene Schulen in staatlicher Trägerschaft zu sein¹ und zusätzlich einem evangelischen Bildungsverständnis gerecht zu werden, welches sich im Profil der Schule widerspiegelt. Die Evaluation einer evangelischen Schule muss also auch dieses PLUS bei der Untersuchung berücksichtigen. Mit EchriS steht ein solches spezifisches Evaluationsinstrument zur Verfügung.

Wie?

Jetzt gibt es aber nicht *die* evangelische Schule, *das* evangelische Profil.

Mit EchriS wurde versucht, das komplexe Bildungsverständnis evangelischer Schulen, welches insbesondere in der Denkschrift des Rates der EKD „Maße des Menschlichen“ aus dem Jahre 2003 beschrieben wurde, in handhabbare Kriterien zu übersetzen. Dafür reicht es nicht aus, einigen pädagogischen Aspekten

weitere Merkmale hinzuzufügen, mit denen sich das „Evangelische“ an Schulen beschreiben ließe.² Vielmehr zeigt sich das evangelische Profil auch im normalen Unterricht in der Grundhaltung der Lehrkräfte gegenüber den Schülerinnen und Schülern, dem Miteinander aller am Schulalltag Beteiligten, in der Atmosphäre und „last but not least“ auch darin, wie mit Gelingen und Scheitern, mit Macht und Ohnmacht und mit Leistung umgegangen wird.³

Wer?

Eine Besonderheit von EchriS ist die Einbindung der am Schulleben Beteiligten in den Evaluationsprozess: Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Eltern, Trägerin und Internatskräfte. Alle können ihre unterschiedlichen Perspektiven und Erwartungen mit einbringen und die Schule mit ihrem spezifischen evangelischen Profil weiter entwickeln.

Am TGA wurde deshalb folgendes Evaluationsteam gebildet:



- Frau Renate Bugenhagen (Lehrerin)
- Herr Philipp Heintz (Lehrer)
- Frau Patricia Faubel (Vorsitzende des Schullelternbeirats)
- Frau Ursula Hildebrandt (Stellvertretende Vorsitzende des Schullelternbeirats)
- Frau Stefanie Pusch (Schülerin, Mitglied bis Sommer 2011)
- Herr Daniel Reichert (Schüler, Mitglied bis Sommer 2011)
- Frau Büsra Güngör (Schülerin, Mitglied ab Sommer 2011)
- Frau Sonja Welsch (Schülerin, Mitglied ab Sommer 2011)

¹ vgl. EchriS- Praxishilfe zur Evaluation christlicher Schulen, 2007, S. 8 mit weiteren Nachweisen

²⁺³ EchriS- Praxishilfe zur Evaluation christlicher Schulen, 2007, S. 8

- Frau Margit Jacobi-Spies (Erzieherin)
- Frau Astrid Maciejewski (Erzieherin)
- Frau Isolde Seehars (Trägervertreterin)
- Frau Bettina Wilhelm (Trägervertreterin)

Mit der Koordination des gesamten EchriS-Prozesses wurde Frau Bärbel Pusch, Studienleiterin für pädagogische Koordination am TGA, beauftragt.

Was?

Das Evaluationsteam legte in einem ersten Schritt die Indikatoren fest, an denen die Schule gemessen werden sollte. Diese Verständigung über die Maßstäbe ermöglichte allen Teammitgliedern erstmals innerhalb des Prozesses den Blick auf die Perspektiven und Erwartungen des und der anderen.

Anhand von einer Vielzahl unterschiedlicher Methoden (z. B. Umfragen, Rollenspiele, Beobachtungen, Dokumentenanalyse, Schreibwerkstatt, Interviews) wurden im Folgenden die einzelnen Indikatoren untersucht: Sind sie am TGA vorhanden? Gibt es Entwicklungspotential oder gar konkrete Verbesserungsvorschläge? Die Ergebnisse im Detail finden sich unter Punkt B.

Wann?

Das Evaluationsteam nahm seine Arbeit im Februar 2009 auf. Bis November 2009 gelang die Verständigung über die Indikatoren und die Schule erhielt das EchriS-Basiszertifikat. Im Dezember 2011 konnte die Untersuchung der Indikatoren dann abgeschlossen werden.

Zwischen November 2009 und Dezember 2011 lagen 25 Treffen des Evaluationsteams - teilweise mit Moderation durch einen EchriS-Mitarbeiter - meist jedoch unter Anleitung der Schulkoordinatorin für EchriS, Frau Bärbel Pusch.

B.) Dimensionen - Merkmale - Indikatoren

„EchriS liegt ein spezifisches Evaluationsverständnis zugrunde. Es orientiert sich an den pädagogischen Aufgaben einer Schule, die sich mit Bildung, Erziehung und zunehmend auch Betreuung überschreiben lassen. Wenn *Bildung*, *Erziehung* und *Betreuung* die zentralen Aufgaben staatlicher Schulen [...] sind, dann versteht es sich von selbst, dass eine Evaluation christlicher Schulen diese „Pflicht“ einer Evaluation staatlicher Schulen perspektivisch einbezieht.

Neben Bildung, Erziehung und Betreuung bezieht EchriS in die Evaluation die Dimensionen Hoffnung, Klarheit und Verantwortung ein. [...] Nach allgemeinen Regeln der Organisationslehre stehen Aufgabe, Struktur und Kultur eines Betriebes oder einer Organisation in der Betrachtung und Bewertung. EchriS hat diese Begriffe zu einer theologischen bzw. christlichen Perspektive abgewandelt.“⁴ Die Aufgabe, also das Unternehmensziel, wurde mit *Hoffnung*, die Struktur mit *Klarheit* und die Kultur, also die Art des Umgangs miteinander, mit dem Begriff *Verantwortung* umschrieben. EchriS hat diese sechs Dimensionen in 37 Merkmale untergliedert, die sich als Kriterien für eine gute christliche Schule verstehen. Das Evaluationsteam am TGA hat diesen 37 Merkmalen dann insgesamt 96 Indikatoren zugeordnet, mit denen gemessen wurde, ob bzw. inwieweit diese Kriterien erfüllt werden.⁵

1. Dimension Bildung

Im Hinblick auf *Bildung* fragt EchriS nach

- der Konkretisierung des Bildungsauftrags
- dem Kompetenzerwerb der Schüler
- der Förderung von außerhalb des Unterrichts erworbenen Kompetenzen
- Abschlüssen und Berufsperspektiven
- der Unterrichtsqualität.

Die Qualität einer Schule zeigt sich nach EchriS in der aktiven Auseinandersetzung mit ihrem **Bildungsauftrag**. Der Bildungsauftrag des TGA, wie er sich z. B. auf der Homepage findet, postuliert einen zentralen Anspruch auf eine ganzheitliche Persönlichkeitsbildung der

⁴ EchriS- Praxishilfe zur Evaluation christlicher Schulen, 2007, S.10

⁵ Die Auflistung aller Dimensionen, Merkmale und Indikatoren finden sich im Anhang (S. 15-20).

Schülerinnen und Schüler. Diese werden zu Selbstbestimmung, Solidarität, Toleranz und aktiver Teilhabe an der Gesellschaft erzogen. Das TGA fühlt sich einem ökumenischen Geist verpflichtet und betrachtet die Schule als einen Ort, an dem demokratisches und menschliches Miteinander im Sinne christlicher Ethik erlernt werden soll.

Im Schulalltag lassen sich - auch das hat Echris gezeigt - mannigfaltige Angebote finden, welche die Umsetzung des Bildungsauftrages belegen.

Verwiesen sei auf die vielen unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angebote, exemplarisch genannt seien das Diakonieprojekt, die Drogenprävention und -beratung, eine breite Palette von Sport-Arbeitsgemeinschaften und der musisch-künstlerische Schwerpunkt der Schule. An der Vielzahl der Angebote wird deutlich, dass die Persönlichkeitsentwicklung/-bildung am TGA einen hohen Stellenwert genießt. Dazu zählen auch die angebotenen Austauschprogramme und Auslandsaufenthalte, welche sowohl bei der Schülerschaft als auch bei den Eltern auf allgemeinen Zuspruch stoßen.

Als zertifizierte „Schule mit Courage - Schule gegen Rassismus“ finden jährlich Projekte aller Jahrgangsstufen zum Thema statt (Motto der Projekttag 2012: Eine Welt - viele Kulturen). Ethische und religiöse Fragestellungen werden



bei Projekten und Podiumsdiskussionen für die Jahrgangsstufen 11-13 am Buß- und Betttag behandelt. Bemerkenswert ist auch das Engagement der Schule für den Senegal-Hilfverein und die damit zum Ausdruck kommende gelebte Solidarität mit den in Armut lebenden Menschen im Senegal.

Ein besonderer Schwerpunkt der Schule liegt

auf dem Religionsunterricht. Die Stundentafel für Religion legt für alle Jahrgangsstufen zwei Unterrichtsstunden fest (keine Stundenkürzungen wie an staatlichen Schulen), in der Oberstufe werden Leistungskurse im Fach evangelische Religionslehre angeboten, die Teilnahme am evangelischen oder katholischen Religionsunterricht ist verpflichtend.

Dem ganzheitlichen Ansatz wird auch dadurch Rechnung getragen, dass die **individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten von Schülerinnen und Schülern** wahrgenommen und gefördert werden. Dies zeigte sich z. B. anlässlich der Präsentation von Schüler Kompetenzportfolios. Besonders gilt dies für musisch-künstlerisches Engagement im Bereich Theater, Musik und Kunst. Schülerinnen und Schüler mit einer besonderen Begabung in den Naturwissenschaften werden zur Teilnahme am „Life-Science Lab“ in Heidelberg ermutigt und bei einer erfolgreichen Bewerbung unterstützt. Eine regelmäßige Teilnahme an Landes- und Bundeswettbewerben in Mathematik, bei „Jugend forscht“, „Jugend debattiert“ und „Jugend trainiert für Olympia“ finden statt.

Die **Wahrnehmung und Förderung von individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten** beschränkt sich jedoch nicht nur auf das Engagement in der Schule. In einer Befragung von Eltern sowie Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 6, 9 und 10 wurde deutlich, dass sich die Schule bemüht, auf das **außerschulische Engagement** Rücksicht zu nehmen. Zukünftig soll durch die Erstellung von individuellen Portfolios die Wahrnehmung von außerhalb und innerhalb der Schule erworbenen individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten geschärft werden. Außerdem sollen die Schülerinnen und Schüler ermutigt werden, ihr außerschulisches Engagement auch im Zeugnis eintragen zu lassen.

Im **Rahmen der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung** wird am TGA ein breites Spektrum an Maßnahmen angeboten.

Besonders hervorzuheben ist, dass es sich um ein Curriculum handelt, das in unteren Klassenstufen beginnend mit zunehmendem Alter immer konkreter und berufsbezogener wird und die Schülerinnen und Schüler im Laufe ihrer

Schullaufbahn immer wieder mit Fragen der beruflichen Orientierung konfrontiert und zur Reflexion anregt. Es beginnt mit Elementen ökonomischer Bildung in den Klassen 5-6, dem Girls-Day in Klasse 8, geht über ein Betriebspraktikum in Klasse 9 bis hin zu einem Hochschulpraktikum in Klasse 11 und Beratungsangeboten der Jahrgangsstufen 12 und 13.

Das TGA ist sich bewusst, dass der **Unterricht das Kerngeschäft** schulischen Handelns darstellt und der ständigen Qualitätsentwicklung bedarf. Leider wurden im Rahmen des EchriS-Prozesses nur die Lehrkräfte befragt und um eine Selbstauskunft gebeten, ob sie ihren Unterricht evaluieren. Die Perspektiven der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern wurden nicht berücksichtigt. Das EchriS-Team hat diese Methode nicht für ausreichend erachtet, um die Frage der Unterrichtsqualität im Rahmen des EchriS-Prozesses abschließend beantworten zu können. Deshalb wird die Weiterarbeit an dieser Fragestellung für die Zukunft als vordringlich erachtet; die versäumten Erhebungen müssen in Eigenregie unverzüglich nachgeholt werden. Im Weiteren wird auf die Ausführungen unter C. 1. verwiesen.

2. Dimension Erziehung

Im Hinblick auf *Erziehung* fragt EchriS nach:

- *individuellen Entfaltungsmöglichkeiten*
- *der Verständigung über Werte*
- *wertegebundenen Handlungsfeldern*
- *Formen von Religiosität*
- *Formen von Gemeinschaft*
- *Gestaltung der Erziehungspartnerschaft.*

Wie bereits unter *Bildung* dargelegt, ist die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung, orientiert am christlichen Menschenbild, zentraler Bestandteil des pädagogischen Konzeptes des TGA. Die Schule bietet vielfältige Angebote **individueller Entfaltungsmöglichkeiten** für Schülerinnen und Schüler. In den musisch künstlerischen Bereichen haben alle - wie an anderer Stelle genauer ausgeführt - die Möglichkeit, Talente zu entdecken und zu entfalten. Auch Schüleraustausche, Auslandsaufenthalte, Studienfahrten und Diakoniepraktika sind als Teile der persönlichen Bildung fest im Schul-

programm verankert und werden gut angenommen.

Bei einer Befragung von Schülerinnen und Schülern, deren Eltern, dem Lehrerkollegium und einigen Erziehungskräften (Bewertung von 24 vorgegebenen „**Werten/Tugenden**“ mittels Klebepunkten) waren *Ehrlichkeit, Familie, Vertrauen, Liebe* und *Respekt* die insgesamt am häufigsten als persönlich eher wichtig genannten „Werte/Tugenden“. Auf die Frage, welche Werte in der Schule am häufigsten thematisiert werden, lagen die „Werte/Tugenden“ *Engagement, Gerechtigkeit, Verantwortung, Respekt* und *Gewaltfreiheit* vorn. Dieses Ergebnis stimmt mit dem selbst formulierten Anspruch der Schule überein und findet im christlichen Profil der Schule seine Entsprechung (siehe insbesondere auch die Dimensionen *Hoffnung* und *Verantwortung*). Für die Zukunft wird ein Leitbildprozess angestrebt, bei dem eine ausdrückliche Verständigung über Werte und Tugenden impliziert werden soll.

Für eine werteorientierte Erziehung ist es von Bedeutung, dass sich **Werte in Handlungsfeldern** bewähren. Für das TGA konnten die entsprechenden Betätigungsfelder, in denen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung eingeübt werden, belegt werden. Somit finden sich die drei wichtigen Ziele bzw. Aufgaben des christlichen Glaubens *Friede, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung* auch im Schulalltag wieder:

Seit fast zehn Jahren werden am TGA Schülerinnen und Schüler ab der 8. Klassenstufe zu Mediatorinnen und Mediatoren ausgebildet. Diese Personengruppe engagiert sich darüber hinaus auch in der Mobbing-Prävention.

Die Initiative, sich für das Projekt „Schule mit Courage - Schule ohne Rassismus“ zu bewerben, ging von der Schülerschaft aus. 2009 erhielt die Schule den entsprechenden Titel, Kirchenpräsident Christian Schad übernahm die Schirmherrschaft und alle Mitglieder der Schulgemeinschaft unterschrieben eine entsprechende Selbstverpflichtung. Jährlich führt die Schülerversammlung Projekte und Aktionen zu diesem Thema durch.

Darüber hinaus gibt es auch weitere Möglichkeiten, sich für soziale Gerechtigkeit zu enga-

gieren. Beispielhaft seien die Aktionen für den Senegalhilfe-Verein, das Muhil-Projekt (initiiert vom Internat) und das Diakonieprojekt genannt.

Das Thema *Bewahrung der Schöpfung* ist sowohl im Unterricht als auch in der Praxis ein fester Bestandteil. Erwähnt seien unter anderem das Garten- und Kartoffelprojekt der 6. Klassen, die Schöpfungsmappen aus dem Religionsunterricht der 7. Klassen und das Europa-Planspiel „Europas Klima wandeln“. Außerdem hat jede Klasse mehrere Energiebeauftragte, die auf einen sorgsamem Umgang mit Ressourcen achten. Diese Energiebeauftragten bilden die Gruppe AKUT. In verschiedenen Projekten findet eine Zusammenarbeit mit der landeskirchlichen Umweltbeauftragten Frau Bärbel Schäfer statt.

Das TGA leistet einen wichtigen Beitrag für die religiöse Bildung der Schülerinnen und Schüler. Es bietet, das konnte EchriS belegen, **vielfältige Formen gemeinschaftlich gelebter Religion** an: vom Eingangsgottesdienst für Fünftklässler bis zum Abiturgottesdienst.



Außerdem gibt es Gottesdienste und Andachten zu Festen des Jahreskreises, Gedenkgottesdienste, Andachten zu besonderen feierlichen oder leidvollen Ereignissen, wie den Tod eines Mitschülers oder der Amoklauf von Winnenden. Einige Gottesdienste schließen sich an unterrichtliche Themen an (Erntedankgottesdienst und Jahrgangsgottesdienste), andere werden auf ausdrücklichen Wunsch der Schülerinnen und Schüler gefeiert (Advents- und Osterandachten zu früher Stunde und eine Pau-

senandacht). Neben dem hauseigenen Andachtsraum wird vielfach auch die Stadtkirche in Annweiler genutzt.

Erziehung gelingt nur, wenn Elternhaus und Schule sich gemeinsam über Erziehungsfragen und -ziele verständigen. Hierfür gibt es am TGA vielfältige institutionalisierte und individuelle Wege. So konnte EchriS zeigen, dass die Erziehungsziele der Schule den Eltern durch den Abschluss des Schulvertrages, die ausgehängte Schul- und Hausordnung des TGA, durch Veröffentlichungen auf der Homepage und im Internat durch besondere Broschüren und Regelungen bekannt sind.

Die **Kommunikation zwischen Eltern und Lehrkräften** wurde von den Befragten einhellig als wertschätzend und respektvoll bezeichnet und auf einer Skala von 0 bis 10 mit 8,5 Punkten bewertet.

3. Dimension Betreuung

Im Hinblick auf *Betreuung* fragt EchriS nach

- *den räumlichen Rahmenbedingungen und Ausstattung*
- *der Organisationsstruktur von Betreuung*
- *der Gestaltung des Betreuungsauftrages*
- *der Zusammenarbeit mit Partnern in der Betreuungsarbeit.*

In der Schule findet eine Betreuung der Schülerinnen und Schüler im engeren Sinne nicht statt, da das TGA eine klassische Halbtagschule ist. Der Bedarf für ein Ganztagsangebot ist auf Seiten der Eltern nicht vorhanden (Umfrageergebnis aus 2007/08). Durch das umfangreiche außerunterrichtliche Angebot an Arbeitsgemeinschaften, welches in der Regel am Nachmittag stattfindet, ergeben sich für die Schülerinnen und Schüler an einigen Stellen jedoch eigenverantwortlich zu füllende Freiräume/-zeiten. Sie werden zum Sporttreiben und Entspannen genutzt. Nur vereinzelt werden Hausaufgaben gemacht - dies gilt laut einer Befragung zumindest für die Schülerinnen und Schüler der Unter- und Mittelstufe. Am TGA haben auch externe Schüler die Möglichkeit nach vorheriger (auch kurzfristiger) Anmeldung, am Mittagessen im Speisesaal des Internates teilzunehmen.

Es existiert ein **Raumkonzept für den Nachmittag**, so dass hinsichtlich der Nutzungsmöglichkeiten und -bedingungen von Räumen Klarheit herrscht.



Das Internat hat ein umfassendes **Betreuungskonzept** mit ausdifferenzierten Konzeptbausteinen. Da die Evaluation des Internates nicht Bestandteil des EchriS-Prozesses ist, wird an dieser Stelle auf Konkretionen verzichtet. Es wird auf die eigenständige Evaluation des Internates aus dem Jahr 2007/2008 verwiesen.

4. Dimension Hoffnung

„Hoffnung in christlichem Verständnis heißt, in jedem Menschen das zu sehen, was Gott aus ihm machen will und was aus ihm im Horizont des Reiches Gottes werden kann. Hoffnung ist ungeduldig über den Widerspruch zwischen dem Tatsächlichen und Verheißenen, begnügt sich deshalb nicht mit dem Status quo, sondern hält mit dem Blick der Liebe Ausschau nach Veränderungsmöglichkeiten, wie das Verheißene in dieser Welt und Zeit wirklich werden könnte. Christliche Schulen sollten lebendiger Ausdruck dieser Hoffnung sein. Sie müssen sich daran messen lassen, inwieweit in ihrem pädagogischen Handeln diese Hoffnung zum Ausdruck kommt.“⁶

Hoffnung konkretisiert sich aus der Sicht von EchriS:

- *im positiven Blick auf den Anderen*
- *in der gegenseitigen Wertschätzung und Fürsorge*
- *in der Wahrnehmung des Förderauftrags der Schule*
- *im Angenommensein im Gelingen und Scheitern*

- *in der Möglichkeit der Erfahrung von Glauben*
- *im Blick auf eine offenen Zukunft.*

Bei besonderen Problemlagen und Konfliktfällen steht an der Schule ein **umfangreiches Netz von Unterstützungsmaßnahmen** durch Vertrauenslehrer, Suchtbeauftragte, Missbrauchsbeauftragte, Mediatoren u. Ä. zur Verfügung. Dies zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler am TGA als jeweiliges Individuum in ihrer Ganzheit gesehen und respektiert werden und zeugt von **gegenseitiger Wertschätzung und Fürsorge**. Die Schule arbeitet in Einzelfällen mit dem Schulpsychologischen Dienst zusammen und bei Bedarf wird auch auf Hilfs- und Beratungsangebote außerhalb der Schule hingewiesen.

Es gibt **individuelle Förderpläne und Förderunterricht**. In den Klassen 5-8 werden für Schülerinnen und Schüler mit Rechtschreibschwäche entsprechende Trainingskurse angeboten. Förderkurse gibt es vor allem in Klasse 6 auch für Englisch und Mathematik.

Auf Initiative der Schülerversammlung konnte eine Nachhilfebörse „Schüler helfen Schülern“ am TGA geschaffen werden. Es existiert ein Pool von Namen und Adressen von älteren Schülerinnen und Schülern sowie von Lehrkräften und Studiumshelfern, die bereit sind und für geeignet erachtet werden, Nachhilfe zu erteilen.

Auch **Zukunft** ist ein wichtiges Thema am TGA. Die Schule stellt sich den bildungspolitischen Herausforderungen unserer Zeit und ruht sich nicht auf Bestehendem aus.

Die Perspektiven von Schülerinnen und Schülern werden immer wieder in den Blick genommen. Im Kontext des umfangreichen Angebotes zur Berufs- und Studienwahl (siehe oben bei *Bildung*) werden jedoch nicht nur berufliche Perspektiven erörtert.

Wünsche, Ziele und Visionen für das Leben im Allgemeinen und die Freude über **Gelingen und Erfolg** werden ebenso thematisiert wie Ängste und Erfahrungen mit Leid, Tod, **Ver-sagen oder Schuld**. In diesem Zusammenhang sind besonders die Religionslehrerinnen und lehrer sowie der Vertrauenslehrer gefragt - dies

⁶ EchriS- Praxishilfe zur Evaluation christlicher Schulen, 2007, S.11

zeigen die von EchriS eingeforderten und ausgewerteten Erfahrungsberichte.

Auch die Schülerinnen und Schüler untereinander definieren ihr **Gegenüber** nicht allein über die Schulleistungen, sondern schätzen positives Sozialverhalten wie Hilfsbereitschaft hoch ein - auch ein Ergebnis von Erfahrungsberichten, welche von den Schülerinnen und Schülern verfasst wurden.

Im Rahmen des Diakoniprojektes während der 9. und 10. Klasse wird die Möglichkeit des Perspektivenwechsels eröffnet. Der Blick der Schülerinnen und Schüler weitet sich auf eine für sie bisher verschlossene und oft mit Berührungängsten und Vorbehalten behaftete Welt (z. B. Alten- und Behinderteneinrichtungen).

5. Dimension Klarheit

„Klarheit verweist auf die biblische Botschaft und das von Gott gedachte Verhältnis zu den Menschen: die Partnerschaft zwischen Schöpfer und Geschöpf, an der Gott festhält und die in Jesus Christus zur Vollendung gelangte. Klarheit wird in der Bibel als selbstverständliche Voraussetzung für respektvolle und verlässliche Partnerschaft benannt. Sie ist für die Struktur von Arbeit und Leben einer Schulgemeinschaft ein unverzichtbarer Grundbegriff. Das Thema „Klarheit“ stellt damit die Frage nach der Struktur von christlicher Schule und ob darin die verlässliche Partnerschaft der Beteiligten erkennbar ist und bleibt. Und nicht nur dies, sondern ob sich darin auch die Partnerschaft zwischen Geschöpf und seinem Schöpfer bleibend äußert. Christliche Schulen müssen sich daran messen lassen, inwieweit sie dieser Klarheit Ausdruck geben können.“⁷

Klarheit konkretisiert sich aus der Sicht von EchriS:

- *in der Interaktion derer, die an der Schule beteiligt sind*
- *im Umgang mit Raum und Zeit*
- *in der Architektur und Ausstattung einer Schule*
- *im Bemühen um Wissen, das zur Orientierung hilft*
- *in den Verträgen*

- *in der Finanzierung*
- *in der Öffentlichkeitsarbeit*
- *in den Formen der Leistungsbewertung.*

Das Verhältnis der Schülerinnen und Schüler, der Elternschaft, der Lehrkräfte, der Schulleitung, der Internatskräfte zueinander und untereinander wird in den unterschiedlichen Evaluationsgesprächen durchweg als gut beschrieben. Man kennt sich, nimmt den jeweils anderen wahr und begegnet sich mit Respekt. Es gibt auf allen Ebenen sowohl regelmäßige Kommunikationswege (jours fixes, Teilnahme an Besprechungen und Konferenzen, Sprechstunden der Lehrkräfte, Elternsprechtag etc.) als auch solche, die bei Bedarf in Anspruch genommen werden (Gespräche ad hoc oder nach Vereinbarung, informelle Gespräche). Schülerinnen und Schüler finden für die unterschiedlichsten Problemlagen und Gesprächsbedürfnisse Ansprechpersonen, denen sie vertrauen - das zeigte, wie an anderer Stelle ausgeführt, eine Befragung von Eltern, Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern. In einem Rollenspiel mit den an der Schule beteiligten Gruppen wurde der Wunsch deutlich, die Kommunikation zwischen der Trägerin, dem Kollegium, der Elternschaft sowie der Schülerschaft weiter auszubauen.

Im Umgang mit Raum und Zeit erweist sich besonders hilfreich, dass die wesentlichen Ereignisse des Schuljahres im Voraus geplant sind und in einem Kalender eingetragen werden, der allen zugänglich ist.

Die **Raumsituation und -ausstattung** wird in den Gesprächen mit Mitgliedern der Schulgemeinschaft und Besuchern und in Befragungen von Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern der Unter-, Mittel- und Oberstufe überwiegend positiv beschrieben: Häuser und Gelände bieten viele Möglichkeiten zum Verweilen, Sporttreiben oder Ausruhen. Allen Schülerinnen und Schülern steht die Möglichkeit offen, an den Mittagsmahlzeiten in der Mensa teilzunehmen.

Allerdings ist das TGA in Bezug auf Klassen- und Funktionsräume an seiner Kapazitätsgrenze angelangt. Die Aufenthaltsmöglichkeiten der MSS-Schülerinnen und -schüler stel-

⁷ EchriS- Praxishilfe zur Evaluation christlicher Schulen, 2007, S.11

len ein besonderes Problem dar. Auch das wurde in den genannten Befragungen deutlich. Verschiedene Lösungen wurden schon angedacht und erprobt, jedoch von den Schülerinnen und Schülern nicht angenommen. Es wird weiter gesucht.

Es gibt klare Regeln hinsichtlich der **Rechte und Pflichten** von Lehrkräften, Schulleitung, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern, derer sich alle überwiegend bewusst sind - das bestätigte sich in einer großangelegten Befragung, an der das Lehrerkollegium, Klassen- und Kurssprecher der Klassen 5-12, Klassenelternsprecher und ihre Vertreter teilnahmen.

In allen relevanten Bereichen existieren **Verträge** im erforderlichen Umfang (z. B. Schul- und Internatsvertrag). Allen Beschäftigungsverhältnissen liegen verlässliche Dienst- oder Arbeitsvertragsregelungen zugrunde sowie die entsprechenden Verträge (kirchliches und staatliches Beamtenrecht oder TVöD).

Der finanzielle Handlungsspielraum des TGA ist durch den landeskirchlichen Haushalt gesichert (eigene Haushaltsstelle mit Ausdifferenzierungen). In die Haushaltsplanungen sind Schul- und Internatsleitung mit eingebunden. Diese beiden letzten Merkmale wurden von EchriS in einer Dokumentenanalyse überprüft.

Die **Öffentlichkeitsarbeit des TGA** ist breit angelegt (Homepage⁸, vielfältige Pressekontakte, Werbeproschüren, Videofilm etc.) und hat einen hohen Wiedererkennungswert. Ein Mitglied der Schulleitung ist als Verantwortlicher für die Öffentlichkeitsarbeit benannt. Die innerkirchliche Öffentlichkeitsarbeit ist ausbaufähig.

212 Schülerinnen und Schüler aus den Jahrgängen 8, 11 und 12 wurden nach ihren Erfahrungen mit den **Leistungsbewertungen am TGA** befragt (Nachvollziehbarkeit, Kommunikation über Bewertungsmaßstäbe im Vorfeld der Leistungserhebung, Vergleichbarkeit u. a.). Dabei wurde der Schule ein gutes Zeugnis ausgestellt: Fast die Hälfte bewertete den Umgang mit Noten in der Schule als *gut*, nur 2 % gaben eine nicht ausreichende Note. Probleme bei der Notengebung verorteten die Be-

fragten nicht bei der Schule insgesamt, sondern bei einzelnen Lehrkräften. Die Zahlen machen trotz des erfreulichen Ergebnisses deutlich, dass Verbesserungspotential, insbesondere hinsichtlich der Kommunikation, besteht. Dies zeigt sich auch daran, dass 22 % der Befragten aussagten, sie hätten (eher) keine Ahnung, wie Noten zustande kommen.

Überraschenderweise lehnten ca. 70 % der Befragten die Abschaffung der Noten ab, wünschten sich jedoch auch zusätzliche Formen der Leistungsbewertung.

Die Frage der größeren Transparenz und Vergleichbarkeit sollte aus der Sicht des EchriS-Teams alsbald angegangen werden.

Diese Ergebnisse sind insofern erfreulich, als es im Vergleich zu einer 2006 in kleinerem Rahmen durchgeführten Untersuchung zum gleichen Thema zu deutlichen Verbesserungen gekommen ist.

6. Dimension Verantwortung

„Verantwortung prägt das christliche Weltbild. Vom ersten bis zum letzten Buch der Bibel ist von Gottes Botschaft und menschlicher Antwort die Rede, von der dialogischen Struktur menschlichen Lebens, von notwendiger Verantwortung des Einzelnen und der Gemeinschaft füreinander und vom Verweigern, diese Verantwortung übernehmen zu wollen. Es ist die entscheidende Frage, ob der Mensch auf die vorgängige Anrede Gottes antwortet, die Abhängigkeiten im Schöpfungsraum wahrnimmt und dem Nächsten die von Gott gewollte Unterstützung gewährt oder nicht. Denn wahrgenommene Verantwortung für den Nächsten heißt, Zukunft und darin Gottes zukünftiges Handeln zu ermöglichen, so dass im Leben und in der ganzen Schöpfung Gottes Reich gleichnishaft Raum gewinnt. Christliche Schulen sollten Formen finden, diese Verantwortung immer wieder neu durchzubuchstabieren.“⁹

Verantwortung konkretisiert sich aus der Sicht von EchriS:

- *in der Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler*
- *in der gegenseitigen Verantwortung inner-*

⁸ www.trifelsgymnasium.de

⁹ EchriS- Praxishilfe zur Evaluation christlicher Schulen, 2007, S.11

halb der Schulgemeinschaft

- *in der Mitwirkung*
- *im Umgang mit Macht und Ohnmacht*
- *im Umgang zwischen Mitarbeitern und Schulträgerin*
- *im Gesellschaftsbezug von Verantwortung.*

Das TGA nimmt seine **Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler** wahr.

Aufgrund seines guten Rufes in der Region übersteigen die Anmeldezahlen für die 5. Klassen in den letzten Jahren regelmäßig die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze. Die Auswahlkriterien sind seitens der Schule festgelegt und auch kommuniziert. Härtefälle werden vermieden. Den Besonderheiten des angeschlossenen Internates wird Rechnung getragen.

Bei Neuaufnahmen während der Schulzeit wird den Kindern und Jugendlichen ein echter Neustart gewährt und deshalb nur in Einzelfällen bei der abgebenden Schule nachgefragt. Muss eine Schülerin oder ein Schüler das TGA verlassen, wird in jedem Fall nach einer Anschlusslösung gesucht. Niemand wird allein gelassen.

Bei Problemlagen ist sich die Schule und insbesondere das Internat im Rahmen seiner Verantwortung auch seiner Grenzen bewusst und kooperiert gegebenenfalls mit dem Jugendamt, dem schulpsychologischen Dienst, der Polizei etc.

In einer Fragebogenaktion zeigte sich, dass Schülerinnen und Schüler sowie Eltern zum Großteil ganz individuelle Wege finden, um Probleme in der Schule anzusprechen. Dabei werden häufig nicht die formal zuständigen „Expertinnen und Experten“ angesprochen, sondern eher die jeweiligen Bezugs- und Vertrauenspersonen. Der Klassenleitung kommt hier eine hohe Bedeutung und damit eine besondere Verantwortung zu. Deren Kommunikations- und Konfliktbewältigungskompetenzen werden offensichtlich geschätzt und sollten deshalb weiter verstärkt werden. Im Einzelfall muss diese dann wissen, bei welcher „Expertin“ oder bei welchem „Experten“ sie sich Unterstützung holen kann.

Die Schule bietet den Eltern vielfältige Möglichkeiten des Kontaktes und des Austausches. Neben den offiziellen Möglichkeiten wie El-

ternabend, Elternsprechtage und Lehrersprechstunden oder der **Mitwirkung** qua Amt (Klassenelternsprecher, Schulelternbeirat) gibt es auch inoffizielle Möglichkeiten der Mitwirkung bei Gottesdiensten, Konzerten, Aufführungen, Lesungen, Tag der offenen Tür etc. In Einzelfällen und bei Projekttagen werden Eltern auch ausdrücklich um Mithilfe gebeten. Von all diesen Angeboten wird rege Gebrauch gemacht.

Die Schule bietet Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie den Internats- und Lehrkräften also eine breite Palette von formellen und informellen Mitwirkungsmöglichkeiten. Die Partizipationsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler sind aber nicht allen ausreichend bekannt. Die Information und Kommunikation darüber sollte verbessert werden.

Am TGA wurden von allen beteiligten Gruppen **Situationen von Macht und Ohnmacht** erlebt und im Rahmen der Evaluation zu Papier gebracht. In der Regel gelingt es jedoch - auch das geht aus den Erfahrungsberichten hervor - sich Unterstützung durch andere zu holen (s. o. Bezugs- und Vertrauenspersonen). So wird die Ohnmacht erträglicher oder kann oft sogar ganz aufgelöst werden. Die Möglichkeiten des Erlebens von Selbstwirksamkeit insbesondere auf Seiten der Schülerinnen und Schüler sollten weiter verstärkt werden. In diesem Zusammenhang muss die wichtige Rolle der Mediatorinnen und Mediatoren besonders herausgestellt werden.

Die Hauptamtlichen am TGA (Schule und Internat) zeichnen sich - das ergaben Einzel- und Gruppengespräche sowie evaluationsgestützte Rollenspiele - weitestgehend durch ein überdurchschnittlich hohes Engagement aus. Sie sind sich ihrer **Mitverantwortung** für die Finanzen und Zielsetzungen der Schule bewusst und bemühen sich, entsprechend zu handeln.

Institutionalisierte und eingeübte Kommunikationsformen existieren zwischen der Trägerin und der Schul- bzw. Internatsleitung. Der **Kontakt zwischen Lehrkräften und Trägerin** beschränkt sich auf den einzelnen Bedarfsfall. Dies sollte aus Transparenzgründen ausgebaut werden. Eine (öffentliche) Wertschätzung der

durch die Hauptamtlichen am TGA geleisteten Arbeit durch die Kirchenleitung insbesondere der Landessynode wird vermisst.

Das TGA sieht sich als Bestandteil einer Bürgergesellschaft und versucht, den Schülerinnen und Schülern die vielfältigen **Wechselwirkungen von Schule und Gesellschaft** aktiv zu vermitteln.

Mit der Methode der Dokumentenanalyse konnte EchriS die vielfältigen Beziehungen zu ortsansässigen Betrieben und Einrichtungen darlegen, die bei der Berufsorientierung, bei dem Projekt „Schule und Wirtschaft“ und im Rahmen des Diakoniprojektes wichtig sind. Weitere außerschulische Partner sind Sportvereine, die Evangelische Akademie, das Life Science Lab u.v.a.

Politiker der Region stellen sich in regelmäßigen Abständen in Podiumsdiskussionen den Fragen der Schülerinnen und Schüler.

Einen besonderen Stellenwert nimmt die Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde vor Ort ein. Die Verbundenheit mit der Landeskirche zeigt sich beispielsweise darin, dass der Kirchenpräsident die Patenschaft für das Schülerprojekt „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ übernommen hat und der Bildungsdezernent interessierte Schülerinnen und Schüler über das Theologiestudium informiert. Das EchriS-Team begrüßt in seiner abschließenden Bewertung die vielfältigen außerschulischen Kontakte der Schule und empfiehlt die Beziehung zur Kirchengemeinde weiter zu intensivieren.



C.) Entwicklungsziele: Aufgaben für die Zukunft

Das EchriS-Team hat zu einigen Indikatoren oder Merkmalen Entwicklungsvorschläge erarbeitet, die aus der Sicht des Teams die gute Qualität des TGA weiter verbessern könnten. Folgenden Vorschlägen hat das EchriS-Team eine hohe Priorität zugesprochen - sie sollten unverzüglich angegangen werden.

1. Unterricht

Unterricht ist das Kerngeschäft von Schule. Es bedarf seiner ständigen Evaluation, um sich weiterentwickeln zu können. Wie oben bereits dargelegt, konnte die Frage nach der Unterrichtsqualität im EchriS-Prozess nicht abschließend geklärt werden. Hier sind weitere Erhebungen und Überprüfungen notwendig. Anschließend sollten Methoden zur Messung und zur Verbesserung von Unterrichtsqualität entwickelt werden. Kollegiale Unterrichtsevaluationen, solche durch Schülerinnen und Schüler sowie solche durch die Schulleitung sollten dabei gleichberechtigt nebeneinander stehen. Bereits praktizierte gute Beispiele von einzelnen Lehrkräften können als Vorlage dienen. Auch sollten die bereits vor einigen Jahren von einer Arbeitsgruppe entwickelten Ansätze zur „Feedback-Kultur“ hier mit einbezogen werden. Dem EchriS-Team ist es besonders wichtig, dass die ständige Qualitätssicherung und -entwicklung des Unterrichts institutionalisiert und damit zur Selbstverständlichkeit wird, da der Anspruch des lebenslangen Lernens auch für die Lehrkräfte gilt.

Eng mit dem Thema Unterrichtsqualität verbunden ist die Frage nach der Transparenz und Vergleichbarkeit von Leistungsbewertungen (s. o. Punkt B. 5. letzter Absatz). Nach Auffassung des EchriS-Teams sollten diese Fragestellungen zusammen behandelt werden.

Auch im Hinblick auf die Leistungsbewertungen ist es unerlässlich, eine regelmäßige und institutionalisierte Mitteilungs- und Feedback-Kultur verbindlich einzuführen. Der vor einigen Jahren gestartete Versuch auf freiwilliger Basis fruchtete nur ansatzweise. Die in diesem Zusammenhang von einer Arbeitsgruppe erarbeiteten Vorschläge und die Erfahrungen

der Grundschulen mit dem Konzept der *Schüler-Eltern-Lehrer-Gespräche* sollten für die Erarbeitung eines schulspezifischen Konzeptes genutzt werden. Außerdem könnten die Fachkonferenzen für die einzelnen Fächer Leistungskriterien entwickeln, die dann kommuniziert und angewendet werden müssten, um so zu mehr Nachvollziehbarkeit und Vergleichbarkeit zu führen. Bei wiederholten Beschwerden über das Bewertungsverhalten einzelner Lehrkräfte ist die Schulleitung gefragt.

2. *Kommunikation*

Die Kommunikationsstrukturen am TGA werden von allen am Schulleben Beteiligten als überwiegend positiv beschrieben. Man nimmt den jeweils anderen wahr und begegnet sich respektvoll. Es gibt formelle und informelle Formen von Gesprächen und bei einem Problem wissen fast alle, an wen er oder sie sich wenden kann. Doch auch wenn die Kommunikation grundsätzlich ein *gut* bekommt, so ist noch Spielraum nach oben. So wünschen Lehrkräfte, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler sich z. B. mehr Kontakte zur Trägerin; denn gerade der EchriS-Prozess hat gezeigt, dass mit den Kontakten und Gesprächen das Verständnis füreinander wächst.

3. *Leitbildprozess*

Die Ergebnisse des EchriS-Prozesses zeigen, wie vielfältig und komplex die Sichtweisen auf das TGA sind. Die Zusammenarbeit im EchriS-Team - mit den unterschiedlichen Akteuren am TGA (Schülerschaft, Eltern, Lehrkräfte, Schulleitung, Trägerin) - belegt, wie fruchtbar und „blickfelderweiternd“ die Wahrnehmung der unterschiedlichen Perspektiven und der Austausch über das jeweilige Selbstverständnis der Schule sind. Diese Erfahrungen und die in diesem Prozess gewonnenen Erkenntnisse sollten als Grundlage für eine weitergehende Leitbildentwicklung dienen. Denn die in einem Leitbildprozess am Anfang stehende Fragestellung *Wer sind wir?* kann damit gut beantwortet werden. Auch die Antworten auf die Fragen nach dem *Wo wollen wir hin?*, *Was trägt uns?* und *Was unterscheidet uns?* sind im EchriS-Prozess bereits angelegt.

Mit der Einmündung des EchriS-Prozesses in einen Leitbild-Prozess können die Identität und das Selbstverständnis des TGA nach innen und außen gestärkt und sichtbarer gemacht werden.

Anhang

Dimensionen - Merkmale - Indikatoren

BILDUNG

Konkretisierung des Bildungsauftrags

Die Qualität einer Schule zeigt sich in der aktiven Auseinandersetzung mit ihrem Bildungsauftrag. Dieser konkretisiert sich z. B. im individuellen Profil einer Schule in christlicher Trägerschaft.

- Die Schule verständigt sich fortlaufend über ihren Bildungsauftrag.
- Die Auslegung des Bildungsauftrages der Schule ist verfasst und dokumentiert.

Kompetenzerwerb

Die Schule unterstützt ihre Schüler dabei, sich die für ihre Zukunft nötigen Kompetenzen anzueignen. Die Schule fördert die Eigenverantwortlichkeit der Schüler, um die aktive Wissensaneignung auch über den Unterricht hinaus zu fördern.

- Der Unterricht zielt erkennbar auf die Förderung der Eigenverantwortlichkeit zur aktiven Wissensaneignung der Schüler ab.
- Lehrer nehmen die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler wahr; Schülerinnen und Schüler fühlen sich wahrgenommen.

Unterrichtsqualität

Der Unterricht macht das Kerngeschäft schulischen Handelns aus und hat einen zentralen Stellenwert im gemeinsamen Nachdenken über Schule.

- Die äußere und innere Gestaltung von Unterricht ist Gegenstand ständiger Qualitätsentwicklung.
- Schülerinnen und Schüler werden in die Beurteilung von Unterricht einbezogen.
- Der kollegiale Austausch über Unterricht ist gewollt und findet statt.

Außerunterrichtliche Veranstaltungen

Die Schule führt regelmäßig außerunterrichtliche Veranstaltungen durch. Diese sind auf das pädagogische Konzept der Schule bezogen.

- Außerunterrichtliche Veranstaltungen werden als Chance für Bildung über den Unterricht hinaus verstanden und wertgeschätzt.
- Die außerunterrichtlichen Veranstaltungen unterstützen und schärfen das Profil der Schule.

Förderung von außerhalb des Unterrichts erworbenen Kompetenzen

Die Schule ist sich bewusst, dass nicht der Unterricht alleine die Kompetenzen der Schüler fördert.

Außerunterrichtlicher und außerschulischer Kompetenzerwerb werden wahrgenommen und wertgeschätzt. Rückmeldung über Kompetenzen wird Schülern nicht nur über Zeugnisse und Abschlüsse gegeben, sondern auch über Zertifikate, Gutachten, verbale Beurteilungen und Wettbewerbe etc. Eine christliche Schule entscheidet sich bewusst für oder gegen die Teilnahme an Wettbewerben und die Verleihung von Zertifikaten.

- Die Lehrer kennen die außerunterrichtlichen Aktivitäten ihrer Schülerinnen und Schüler.
- Die Entscheidung über die Teilnahme an Schul- und Schüler-Wettbewerben, die Vergabe von Zertifikaten und die Ausstellung von Gutachten stehen im Einklang mit dem Leitbild der Schule.
- Wettbewerbe, Gutachten und Zertifikate werden als Rückmeldung zum Kompetenzerwerb über die Zeugnisse hinaus verstanden.

Abschlüsse und Berufsperspektiven

Die Schule berücksichtigt die Berufsperspektive der Schüler. Sie bemüht sich, jedem Schüler und jeder Schülerin einen optimalen Bildungsabschluss zu ermöglichen und den Eintritt in den Beruf zu erleichtern.

- Es gibt sachliche, personale und inhaltliche Angebote, die auf eine Berufsperspektive vorbereiten.
- Berufsorientierung und Berufsvorbereitung finden statt.

ERZIEHUNG

Verständigung über Werte

Für die Schule ist die Vermittlung von Werten von besonderer Bedeutung. Deshalb gibt es eine Verständigung über zu vermittelnde Werte. Die Ergebnisse dieser Verständigung münden in einen Prozess, der dazu beiträgt, dass diese Werte das Schulleben prägen.

- Es gibt eine Verständigung über Werte in der Schule, über die ein regelmäßiger Austausch stattfindet.
- Die Werte werden gelebt und ihre Vermittlung ist in der Schule erkennbar.

Wertegebundene Handlungsfelder

Für eine werteorientierte Erziehung ist es von Bedeutung, dass sich Werte in Handlungsfeldern bewähren. An der Schule gibt es Betätigungsfelder, in denen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung eingeübt werden können und in denen christliche Nächstenliebe und diakonisch-karitatives Handeln konkret gestaltet wird.

- Es werden Methoden (Mediation, Streitschlichtung usw.) geübt, die auf ein Leben in Frieden vorbereiten.
- Die Schule bietet Möglichkeiten, soziale Gerechtigkeit zu üben.
- Der Erhalt der Schöpfung wird innerhalb und außerhalb der Schule aktiv gefördert.

Formen von Religiosität

In der Schule gibt es Möglichkeiten, Religion und religiöse Formen zu entdecken und zu leben.

- Es gibt Formen gemeinschaftlich gelebter Religion (Gottesdienste, Andachten etc.).
- Es gibt Räume und Zeiten für individuelle Glaubensäußerung.
- Es gibt einen Raum der Stille oder eine Kapelle.

Individuelle Entfaltungsmöglichkeiten

Die Schule bietet Raum zur individuellen Persönlichkeitsentwicklung und -entfaltung. Die Schule bietet Möglichkeiten der Darstellung und des Dialogs.

- Austausch mit dem Anderen findet durch Schüleraustausch, Auslandsaufenthalte, Studienfahrten, Sozialpraktika und dergleichen mehr statt.
- Die Förderung der Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler ist Bestandteil des pädagogischen Konzepts.
- Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, im Bereich Theater, Kunst und Musik Talente zu entdecken und zu entfalten.

Formen von Gemeinschaft

Erziehung geschieht an der Schule in Gemeinschaft. Gemeinschaftsfähigkeit ist ein Erziehungsziel der Schule.

- Schülerinnen und Schüler haben in der Schule die Möglichkeit, Sozialkontakte gezielt zu üben, z. B. über Tutorensysteme, Begrüßung von neuen Schülern etc.
- Wenn jemand nicht in die Schule kommen kann oder kommt, wird Kontakt aufgenommen.
- Auf die freundliche Gestaltung des Schulhauses als Ausdruck von Gemeinschaft wird geachtet.

Gestaltung der Erziehungspartnerschaft

Der Auftrag der Schule zu erziehen, wird in einer Erziehungspartnerschaft mit den Eltern wahrgenommen. Schulische Qualität zeigt sich auch in der Verständigung über den gemeinsamen Erziehungsauftrag zwischen Lehrern und Eltern.

- Es gibt zwischen der Schule und den Eltern eine Vereinbarung über die gemeinsamen Erziehungsziele.
- Es gibt ein Forum für den Austausch über Erziehung, das allen Beteiligten offen steht.
- Die Kommunikation zwischen den Erziehungspartnern ist wertschätzend und respektvoll.

BETREUUNG

Räumliche Rahmenbedingungen und Ausstattung

Betreuung benötigt eine angemessene räumliche Ausstattung. Die Schule hat die Nutzung von Räumlichkeiten zur Betreuung ausgewiesen und entsprechend eingerichtet.

- Über die Nutzung der Innen- und Außenräume für die Betreuung gibt es ein Konzept; die Ausstattung und die räumlichen Bedingungen entsprechen dem Betreuungskonzept.
- Die Räume für die Betreuung eröffnen mit ihrer Ausstattung Rückzugs-, Kommunikations- und Erlebnismöglichkeiten.

Organisationsstruktur von Betreuung

Es gibt eine Organisationsstruktur, die die Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten in der Betreuung regelt.

- Die Zuständigkeiten bei der Betreuung sind beschrieben und abgegrenzt.
- Die Mitsprache der Schülerinnen und Schüler, Eltern und ggf. von Partnerinnen und Partnern ist gewährleistet.

Gestaltung des Betreuungsauftrages

Das Betreuungsangebot an der Schule berücksichtigt unterschiedliche Zielgruppen und unterschiedliche Bedürfnisse. Diese abstrakte Anforderung konkretisiert sich in einem dokumentierten Betreuungskonzept.

- Das Betreuungsangebot ergänzt und schärft das Profil der Schule und ist mit diesem konzeptionell verbunden.
- Es gibt Ruhezeiten, Mahlzeiten, Bewegungszeiten und einen verlässlichen zeitlichen Gesamtumfang.

Zusammenarbeit mit Partnern in der Betreuungsarbeit

Die Betreuungsarbeit an der Schule ist oft durch Partnerinnen oder Partner bestimmt. Im Hinblick auf ihre Rolle bei der Betreuung wird eine bewusste Entscheidung bei der Auswahl der Partnerinnen und Partner getroffen. In der Zusammenarbeit mit diesen wird darauf geachtet, dass sie das Leitbild mittragen.

- Leitbild und Betreuungskonzept sind den Partnerinnen und Partnern in der Betreuungsarbeit bekannt gemacht.
- Die Auswahl der Partnerinnen und Partner wird auch im Hinblick auf das Leitbild der Schule getroffen.
- Es gibt einen regelmäßigen informellen Austausch zu allen Betreuungspartnerschaften.

HOFFNUNG

Der positive Blick auf den Anderen

Die christliche Schule orientiert sich in ihrer Arbeit am christlichen Menschenbild. Sie lebt von der Hoffnung, dass Gottes Möglichkeiten nicht mit den menschlichen Möglichkeiten enden.

- Die Schule verfügt über wirksame Maßnahmen, die dazu führen, dass sich alle Beteiligten wahr- und ernst genommen fühlen.
- In der Schule herrscht ein Klima der Toleranz.
- Kein Mitglied der Schulgemeinschaft wird aufgegeben.

Die gegenseitige Wertschätzung und Fürsorge

Für die christliche Schule ist es zentral, dass sie die Talente aller in der Schulgemeinschaft im Horizont dessen sieht, was darin zur Entfaltung kommen will und kann.

- Schüler, Lehrer und Eltern finden in der Schule Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen.
- Es gibt ein Netz von Unterstützungsmaßnahmen für den Fall von eintretenden Konflikten, so etwa Beratungslehrkräfte, Vertrauenslehrkräfte, Mitarbeitervertretungen, Mediatoren, Streitschlichter und -schlichterinnen, Supervision etc.

Wahrnehmung des Förderauftrags der Schule

Die christliche Schule hat insbesondere gegenüber den ihr anvertrauten Schülern die Verpflichtung, diese mit ihren Stärken und Schwächen wahrzunehmen und zu fördern. Das konkretisiert sich in Maßnahmen der individuellen Förderung.

- Es gibt individuelle Förderpläne.
- Die Schule verweist auf und vermittelt bei Bedarf Hilfs- und Beratungsangebote.

Angenommensein im Gelingen und im Scheitern

Hoffnung schließt die Erfahrung des besonderen Gelingens, aber auch der Nichtvollkommenheit und des Scheiterns ein. Die christliche Schule vermittelt allen Beteiligten die Erfahrung, sich und andere in ihrer besonderen Fähigkeit, aber auch in ihrer Unvollkommenheit zu akzeptieren oder gar im Scheitern angenommen zu sein. Die Chance zum Neubeginn wird für alle eröffnet.

- Ein Schulpfarrer oder eine Schulpfarrerin sowie Religionslehrer und -lehrerinnen übernehmen seelsorgende Aufgaben an der Schule.
- Es gibt Vertrauenslehrer an der Schule.
- Die Mitglieder der Schulgemeinschaft erleben für sich die Schule als einen Ort des Angenommenseins im Gelingen und Scheitern, unabhängig von ihrer (schulischen) Leistung.

Möglichkeiten der Erfahrung von Glauben

Die christliche Schule bietet die Möglichkeit, gelebten Glauben zu erfahren.

- Es gibt verlässliche Formen des gemeinschaftlichen Ausdrucks religiöser Freude und Hoffnung.
- Fragen nach dem Umgang mit Tod, Leid, Versagen und Schuld werden thematisiert.
- Es gibt Möglichkeiten individuellen Ausdrucks religiöser Hoffnung.

Blick auf eine offene Zukunft

Die christliche Schule bereitet Schüler immer auf den Weg in eine ungewisse Zukunft vor. Sie wird damit selbst zu einem Ort der Hoffnung. Die christliche Schule lässt sich deshalb immer auch danach befragen, ob sie die Zukunft ihrer Schüler im Blick hat.

- Die Schule arbeitet an ihrer eigenen Zukunft, indem sie sich aktiv mit ihrer Weiterentwicklung auseinandersetzt, Umsetzungsschritte diskutiert und Neuerungen umsetzt.
- Die beruflichen Perspektiven von Schülern und Lehrern sind Thema im schulischen Alltag.
- In der Schule gibt es feste und nicht zufällige (Zeit-) Räume, in denen Zukunftsfragen thematisiert werden können.

Therapieangebote

Die christliche Schule weiß sich besonders auch gegenüber Menschen mit Benachteiligungen und Behinderungen verpflichtet. Die christliche Schule macht therapeutische Angebote, die den Bedürfnissen und dem Bedarf der Schüler und Lehrer entsprechen.

- Es findet Beratung von Schülern und Schülerinnen, Eltern und Lehrkräften im Hinblick auf Therapien, auf Fördermöglichkeiten und Beratungsstellen statt.
- In Fällen von pädagogischem Bedarf (sonderpädagogischem Förderbedarf) wird therapeutische Unterstützung angeboten oder vermittelt.

KLARHEIT

Bemühen um Wissen, das zur Orientierung hilft

In der christlichen Schule soll auch Wissen vermittelt werden, das Schülern hilft, sich in der Welt und im eigenen Leben zurecht finden zu können.

- Es gibt in der Schule Möglichkeiten, außerhalb und innerhalb der Schule erworbenes Wissen praktisch anzuwenden.
- Lehrer setzen sich mit den Lebensumständen der Schüler auseinander.

Umgang mit Zeit und Raum

Der Schulalltag hat eine verlässliche und am Menschen orientierte Struktur. Rhythmisierung und Rituale helfen dabei, das schulische Leben zu strukturieren.

- Es gibt wiederkehrende Rituale im Schulalltag.
- Der Verlauf des Schulalltags und der Verlauf des Schuljahres werden geplant und diese Planungen so kommuniziert, dass sich andere darauf einstellen können.
- Unterricht und außerunterrichtliche Zeiten sind klar strukturiert und verlässlich.

Interaktion derer, die an der Schule beteiligt sind

An der christlichen Schule leben und arbeiten Menschen mit unterschiedlichen Aufgaben. Für die christliche Schule ist es von Bedeutung, dass Rollen, Aufgaben und Erwartungen geklärt sind. Klarheit zeigt sich auch darin, dass das Miteinander von Respekt und Wertschätzung gekennzeichnet ist.

- Es gibt regelmäßige und verlässliche Kommunikationswege.
- Es gibt für alle Mitglieder der Schulgemeinschaft Möglichkeiten der Partizipation.

Architektur und Ausstattung

Räume sind als Anregungsumwelt für das Lernen von Bedeutung, nicht umsonst wird vom „Raum als zweitem Lehrer“ gesprochen. Das Gelände, die Räume und die Ausstattung der christlichen Schule unterstützen die Schulkonzeption. Sie laden zum Verweilen und zum Lernen ein, bieten Rückzugsmöglichkeiten und offene Räume zur Begegnung. Die christliche Schule ist so gestaltet, dass auch Neue und Außenstehende sich zurechtfinden können.

- Es gibt Orte in der Schule, an denen Schülerinnen und Schüler sich auch außerhalb der Unterrichtszeiten aufhalten und lernen können.
- Es gibt Orte, an denen sich Mitarbeiter und Schüler auch informell begegnen können.
- Die Schülerinnen und Schüler haben im Gebäude oder auf dem Gelände Gestaltungsmöglichkeiten.

Verträge

Für christliche Schulen ist die Regelung der rechtlichen Beziehungen nicht unerheblich, insbesondere dann, wenn sie sich in freier Trägerschaft befinden. Die rechtlichen Verhältnisse innerhalb der christlichen Schule sind durch Verträge und Vereinbarungen geregelt.

- Schule und Elternhaus sind sich ihrer Rechte und Pflichten bewusst, die sich aus dem geschlossenen Rechtsverhältnis ergeben.
- Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin hat einen Arbeits- oder Dienstvertrag, der die Bezahlung, den Beschäftigungsumfang und die erwartete Arbeitsleistung sowie Urlaubsansprüche regelt.

Finanzierung

Für die christlichen Schulen ist es wichtig, dass Beschäftigte und Eltern wissen, auf welcher finanziellen und wirtschaftlichen Basis die Schule steht.

- Es gibt einen Haushaltsplan, der in der Regel für zwei Folgejahre erstellt wird, sowie ein Rechnungsergebnis.
- Die Mitglieder der Schulgemeinschaft wissen, auf welcher finanziellen und wirtschaftlichen Basis die Schule steht.
- Die Trägerin ergreift der wirtschaftlichen Situation entsprechend die zum Bestand der Schule notwendigen Maßnahmen.

Öffentlichkeitsarbeit

Das Bild der christlichen Schule nach außen wird auch von der Öffentlichkeitsarbeit geprägt. Die Darstellung der christlichen Schule in der Öffentlichkeit ist ehrlich und eindeutig.

- Werbematerial ist eindeutig der Schule zuzuordnen; es werden Ansprechpartner oder -partnerinnen genannt.
- Die Wiedererkennung der Schule in ihrem Werbematerial und ihren Selbstdarstellungen ist gesichert.
- Die Schule sorgt dafür, dass über zentrale Projekte und Aktionen in der lokalen, überregionalen und kirchlichen Presse berichtet wird.
- Die Schule dokumentiert und publiziert ihre eigene Geschichte und Tradition.

Formen der Leistungsbewertung

Der christlichen Schule ist es wichtig, Schüler in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken. Dazu brauchen die Schüler eine Rückmeldung über ihre Grenzen und Kompetenzen. Deshalb ist eine gegenüber Schülern und Eltern klare und gerechte, pädagogisch verantwortete Leistungsbewertung wichtig.

- Die Bewertung von Leistungen ist nachvollziehbar und unterliegt nicht der Beliebigkeit.
- Bevor Leistungsnachweise gefordert werden, sind die Bedingungen und die Bewertungsmaßstäbe nachvollziehbar kommuniziert.
- Eine Vergleichbarkeit der Bewertungsmaßstäbe ist gegeben.

VERANTWORTUNG

Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler

Die christliche Schule übernimmt Verantwortung für die ihr anvertrauten Schüler. Sie sorgt sich um die Gegenwart wie die Zukunftsmöglichkeiten ihrer Schüler.

- Die Aufnahme- und Entlassbedingungen sind definiert und für alle Beteiligten klar.
- Es gibt Konsens, unter welchen Bedingungen andere Dienste (Jugendamt, Gesundheitswesen, Polizei usw.) einbezogen werden.
- Die Schule hat verlässliche Formen, wie sie mit aufnehmenden und abgebenden Einrichtungen kooperiert.
- Für die Schülerinnen und Schüler und ggf. für ihre Eltern ist klar, welche Bezugsperson der Schule für sie in welcher Situation verantwortlich ist.

Gegenseitige Verantwortung innerhalb der Schulgemeinschaft

Die christliche Schule gelingt, wenn jeder, der am Schulleben beteiligt ist, sich seiner Verantwortung für die Schulgemeinschaft bewusst ist und diese Verantwortung wahrnimmt.

- Eltern werden regelmäßig in die Schule einbezogen.
- Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler und Eltern kennen ihre Aufgaben, Rechte und Pflichten.
- Es gibt Gelegenheiten, zu denen sich Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler auch informell begegnen können.

Mitwirkung

Die christliche Schule lebt davon, dass alle ihre Interessen und Begabungen in das Schulleben einbringen. Alle Mitglieder der Schulgemeinschaft haben die Möglichkeit, sich in der Schule zu engagieren.

- Es gibt beschriebene Formen, Gremien und Foren, über die sich die einzelnen Gruppen der Schulgemeinschaft einbringen und konkret an der Gestaltung der Schule mitwirken können.
- Die Mitwirkungsmöglichkeiten und auch deren Grenzen sind klar definiert und den Beteiligten bekannt.

Umgang mit Macht und Ohnmacht

Alle Mitglieder der Schulgemeinschaft haben Macht und fühlen Ohnmacht. Es gehört zur Verantwortung der christlichen Schule, mit Macht und Ohnmacht bewusst und verantwortungsvoll umzugehen.

- Sofern Leistungen bewertet werden, wird diese Bewertung im Sinne der Förderung der Schülerinnen und Schüler genutzt und nicht als Machtinstrument eingesetzt.
- Schulträgerin und Schulleitung nehmen ihre Leitungs- und Führungsaufgaben professionell wahr und werden damit ihrer besonderen Verantwortung gegenüber strukturell Unterlegenen gerecht.

Umgang zwischen Mitarbeitern und Schulträgerin

Die Trägerin nimmt ihre Verantwortung und Fürsorgepflicht für die Mitarbeiter der Schule wahr. Die Mitarbeiter sind sich ihrer Verantwortung für die ganze Schule der Trägerin gegenüber bewusst.

- Das Personal ist sich seiner Mitverantwortung für die wirtschaftlichen Grundlagen und die inhaltliche Gestaltung der Schule bewusst und verhält sich entsprechend.
- Es gibt zwischen Trägerin und Schule institutionalisierte Kommunikationsformen.
- Es gibt eine funktionierende Feedback-Kultur zwischen den Vorgesetzten und den Mitarbeitern in der Schule.

Gesellschaftsbezug von Verantwortung

Die christliche Schule sieht sich als Bestandteil einer Gesellschaft und versucht, den Schülern die vielfältigen Wechselwirkungen von Schule und Gesellschaft aktiv zu vermitteln. Die christliche Schule lebt auch den Bezug zur Kirchen- oder Pfarrgemeinde und kirchlichen Organisationen vor Ort.

- Die Schule hat gelebte Beziehungen zu unterschiedlichen außerschulischen Partnern und zur Kirchengemeinde vor Ort.
- Die gesellschaftliche Verantwortung von Schule zeigt sich durch Teilhabe an der Bürgergesellschaft.

Christliche
Schule
gut
machen!



Förderung
der Entwicklung
christlicher Schulen e.V.

Das Trifels-Gymnasium und Internat Annweiler
erhält das

profilzertifikat

zur Evaluation
christlicher Schulen.

Hamburg, 31. Januar 2012


Dieter Miedza _Vorsand Echris


Dr. Jürgen Franzen _Vorsand Echris

Echris – Förderung der Entwicklung christlicher Schulen e.V.
Geschäftsstelle Brüderstr. 1
20355 Hamburg
Tel. 0151 55004444
E-Mail kontakt@echris.org
www.echris.org